

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anklundungsgebühren: Für den Raum einer gespalteten Zeile kleiner Schrift 30 Pf. Unter „Eingussand“ die Zeile 30 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag. Erscheint: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss Nr. 1298.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bock, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anklundungen anverw.: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breiden-Frankfurt a. M.; München-Frankfurt a. M.; Breslau; Prag; Leipzig-Frankfurt a. M.; Stuttgart; Darmstadt; Berlin; Innsbruck; Göttingen; Halle a. S.; J. Bock & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse 30. Fernsprech-Anschluss Nr. 1298.

Anklundungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handel- und Gewerbetreibenden bei Anklundungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

die Auslösung Königl. Sächs. Staatspapiere und die Auszahlung fälliger Kapitalien, Zinsen und Renten der Staatsschuld betreffend.

Die öffentliche Auslösung der am 30. Juni 1888 zur Rückzahlung gelangenden 4% Staatsschulden-Kassenscheine von den Jahren 1-52/55/58/59/62/66 und /68, 4% (vormals 5%) dergleichen vom Jahre 1867, 4% dergleichen vom Jahre 1869, 4% dergleichen vom Jahre 1870 und der auf den Staat übernommenen, auf 4% herabgesetzten, vormals 4% Schuldcheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie

den 5. Dezember dieses Jahres und folgende Tage vormittags von 10 Uhr an im hiesigen Landhause I. Obergesch. stattfinden.

Die Auszahlung der laut der Ziehungslisten vom 6., 7. und 9. Juni dieses Jahres ausgelosten, am 31. Dezember 1887 fälligen Kapitalien der 4% Staats Anleihen von den Jahren 1852/68, 1867, 1869 und 1870, der auf den Staat übernommenen 3 1/2% und 4% Vöbau-Rittauer Eisenbahn-Aktien-Schuld Lit. A und B und der 4% Anleihen vom Jahre 1866 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie, ingleichen der am 31. Dezember 1887 fälligen Zinsen von Staatsschulden-Kassenscheinen und den vom Staat zu vertretenden sächsisch-schlesischen und Vöbau-Rittauer Eisenbahnaktien und Schuldcheinen der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie, sowie der Renten auf die Staatsschuldverschreibungen vom Jahre 1876 soll

bei der Staatsschuldkasse hier selbst und der Lotteriedirektion in Leipzig, sowie zufolge der begünstigten Bekanntmachungen des Königl. Finanzministeriums und der sonst getroffenen Festsetzungen auch bei der Sächsischen Bank zu Dresden und deren Filialen, sowie bei Herrn Ed. Bauermeister in Zwickau, bei Herrn G. E. Ferdemann in Bautzen und in Vöbau und bei dem Vorstandsvereine in Plauen i. S. gegen Rückgabe der betreffenden Kapital- und Zinscheine beginnen.

Dresden, am 30. November 1887. Per Landtagsauschuss in Verwaltung der Staatsschulden. Böhmisch.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Buda-Pest, 30. November. (W. T. V.) Abgeordnetenhaus. Polonai interpellierte anlässlich

Fenilleton.

Frieda.

Beschreibung von S. Wenzel.

(Fortsetzung.)

Noch Stundenlang könnte ich Dir von ihr schreiben. „Und bist doch erst acht Tage in Schönow“, sagst Du — ja, Mutter, und habe sie erst dreimal gesehen! Aber das ist mir nicht das Wunderbare, wunderbar ist mir nur, wie ich so lange habe schlafen und einem Traumland nachzogen können!

Dreimal sah ich sie, das erste Mal, wie sie einem armen Kinde verschüttete Tränen von der Straße las, das andere Mal einen ganzen Abend lang in großer Gesellschaft. (Ich glaube, sie trug wohl die einfachste Toilette von allen Anwesenden, und dennoch, nun, Du mußt sie eben sehen! Aber ich kann mir nichts Lieblicheres denken, Mutter!)

Was sich für mich in den paar Gesellschaftsstunden an geistigen Erlebnissen zusammenbrachte, ich kann es nicht wiedergeben! Nur das weiß ich: Ich war mir klar über mich selbst, sonnenklar, ehe wir uns verabschiedeten, und, Mutter, ich glaube, Frieda liebt mich auch! Ja, ich glaube es mit föstlicher Gewißheit. Sie ist ein so reines, wahres Kind, sie kann es mir gar nicht verbergen.

Mutter, am liebsten hätte ich sie gleich an jenem Abend noch gefragt, und wir wären — — — Run! und so sah ich sie denn heute abend zum dritten Male. Es kommt mir vor, als wenn die

der Gerüchte über eine Verschleppung von Antiquitäten aus dem Nationalmuseum und von wertvollen Bildern aus der Oberbayr. Bildergalerie, sowie deren teilweise Ersetzung durch wertlose Copien. Der Unterrichtsminister Trefort antwortete, er werde dem Hause über die Angelegenheit demnächst berichten; er halte die fraglichen Gerüchte für unbegründet.

Paris, 1. Dezember. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Das „Journal officiel“ befähigt, daß das Ministerium Rouvier auf Grévy's Ersuchen seine Demission zurückzog. Kriegsminister Ferron wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Die äußerste Linke wird im Laufe des Vormittags eine Abordnung, wozu auch Clemenceau gehört, zu floquet entsenden, um eine Einigung über den Präsidentschaftskandidaten herbeizuführen. — Es scheint sicher, daß die Rechte für keinen republikanischen Kandidaten stimmen wird. Das „Journal des Débats“ empfiehlt die Kandidatur Ferron's. Gestern abend fand im Saale „Faoull“ eine Volksversammlung statt, wobei Neben gehalten wurden, in denen zu Kundgebungen vor dem Palais Bourbon aufgefordert wurde. Eine Resolution wurde nicht gefaßt.

London, 30. November. (W. T. V.) Auf den von mehreren auswärtigen Delegierten unterstüzten Wunsch der englischen Delegierten ernannte die Konferenz heute eine Kommission von 5 Mitgliedern zur Beratung und Berichterstattung über die Frage der Raffinerie des Zuckers in den Lagern. Die Konferenz wird ihre Sitzungen erst nach Erstattung des Berichts wieder aufnehmen.

Der ehemalige Deputierte Graham und der Sozialist Burns, welche bei Gelegenheit der Zusammenrottung in der Nähe von Trafalgar Square am 13. d. Mts. verhaftet und angeklagt wurden, einen Aufruhr hervorzuheben und Polizeimannschaften angegriffen zu haben, sind heute vor die Assisen verwiesen worden.

Dresden, 1. Dezember.

Besserung der irischen Zustände.

In einem so konservativen, an alten Gebräuchen und Formen festhaltenden Lande, wie Großbritannien, ist man an die Fähigkeit des staatlichen Schutzes gewöhnt und fürchtet nicht so leicht, daß der Schutz der Verfassung durch eine noch so große Partei der Unzufriedenen, ja der Anarchisten über den Haufen geworfen werden könnte. Welchen erschreckenden Anblick hat in letzter Zeit der aufgeregte Vöbel so oft in den Straßen von London, der Hauptstadt des Reiches gewährt, und wie verhältnismäßig spurlos sind all diese Stürme verlaufen.

Aus diesen Gründen hält es in England schwer, die Mehrheit der Stimmen für Ausnahmegesetze zu gewinnen, überhaupt den Entschluß zu durchgreifenden Reformen zu fassen. So wurden denn auch die Ausnahmegesetze für das grüne Erin, dies derzeit so stiefmütterlich behandelte und in seiner Verzweiflung zu wider Ausartung getriebene Schmerzkind des Inselreiches, sehr langsam, vielleicht zu langsam durchgeführt. Diesmal aber waren Energie und Strenge am Werke, da es unmöglich erschien, ohne eine staatliche tabula rasa in den Rechtszuständen alte Sünden auf dem milden Wege der Gerechtigkeit wieder gut zu machen.

Der Entschluß hat sich belohnt. Mit der Beleuchtung der endlich ruhiger werdenden Zustände beschäftigt sich eine Mitteilung, welche die „Samb. Nachr.“ aus London empfangen und welche das Folgende enthält:

Bürgermeisterin sie etwas stiefmütterlich behandelt, beurteilen kann ich es nicht, und Tante Reichert lachte mich aus, als ich sie fragte. Auch spricht die Bürgermeisterin immer sehr sanft und nett mit ihr, aber es kommt mir trotzdem so vor, als sei da etwas nicht, wie es sein sollte.

Wally v. Alten ist eine rechte Robedame geworden, doch was geht mich Wally an?

Genug, mein Friedchen sah ich erst später, als alle anderen und auch dann nur durch Zufall. Das kleine Hausmütterchen hatte die Jungen zu Bett gebracht, der kranken Köchin geholfen und wurde nun auch noch von Philipp zum Kaffeeverköstern befohlen. Bei laufig, gretlich anmahnender Bengel, dieser Philipp löwische Erzziehung bei v. Altem! Ich hätte den Durcheinander überfragen mögen! Aber, das darfst' ich ja nicht, ebensowenig darfst' ich's wie — — — sieh, Mutter, am Abend nach der Gesellschaft ist mir mein Versprechen wieder eingefallen; schreiben, nein, ich brachte es nicht fertig.

Es ließ mich aber nicht los; immer wieder flog mir's durch den Sinn, sogar dann noch, als Frieda mir später gegenüber sah und so allerliebste plauderte. Sie arbeitete dabei eifrigst an einer Häßlein und als Wally darob ungnädig wurde, sagte sie lächelnd ernst: „Ich hab's seit versprochen!“ daß es mich heiß durchfuhr, und ich mich gründlich schämte.

So ja ich mich fortgelassen bin ich, Mutter, lange härt' ich mich auch nicht mehr zusammengenommen! Und daß ich nun bis lange nach Witternacht hier sitze und Dir einen mir selbst erstannlich langen Brief schreibe, das, Mutter, verdankst Du nicht so sehr Deinem gehorsamen Sohne, als dem liebsten Kinde,

Die Zustände in Irland haben sich jetzt im allgemeinen günstiger gestaltet, als man nach vor wenigen Monaten hoffen zu dürfen glaubte. Allerdings ist man noch nicht zu normalen Verhältnissen gelangt, doch war dies nach allem, was vorausgegangen, selbstverständlich nicht in so kurzer Zeit zu erreichen. Die oft hervorgerubene Widerpenstigkeit der irischen Bevölkerung, ihre altengewurzelte Reizung zu offenem oder verdecktem Widerstand gegen die Staatsgewalt lassen sich nicht so schnell austrotzen; ja sie sind bis vor wenigen Monaten noch durch eine schwächliche, jedes festen Haltes entbehrende Politik der englischen Regierung gefördert worden. So darf man sich denn nicht wundern, wenn noch immer mehr oder weniger regelmäßig einige Schandthaten der sogenannten Monbhäuler berichtet wird, d. h. jener im Dunkel der Nacht die Landleute treibenden, meist verummumten oder anderweitig unerkennlich gemachten Banden, die man als die Vollstrecker einer Art von revolutionärem Behmgericht bezeichnen kann. Auch ein anderes, oft erwähntes Kampfmittel der irischen Separatisten, das mit einer Vollstüchtung gleichbedeutende Boycotten, ist noch keineswegs außer Übung gekommen, doch scheint es nicht nur seltener angewandt zu werden, sondern auch nicht unerheblich an seiner früheren, oft wirklich furchtbaren Bedeutung verloren zu haben. Eine terartige Achtung kann sich ja natürlich nur dann wirksam erweisen, wenn die große Masse des Volkes, sei es freiwillig, sei es aus Furcht vor dem geheimen Achtungsritual, die Satzungen des letzteren mit unerbittlicher Strenge vollstreckt und durch gänzliche Isolierung des Geächteten diesen wirtschaftlich und physisch zu Grunde zu richten vermag. Das zu erreichen, scheint sie indes in neuester Zeit vielfach nicht mehr in der Lage zu sein.

Weiter aber hat — und das dürfte noch weit wichtiger sein — die revolutionäre Propaganda in Irland, die vor noch nicht langer Zeit in frechtlicher Weise betrieben wurde, erheblich nachgelassen, und das ist zweifellos eine Folge der von der Regierung beschlossenen Unterdrückung der Nationalliga. Von vordemher vor voraus zu sehen, daß diese über die ganze Insel mehr oder weniger stark verbreitete revolutionäre Verbindung sich nicht mit einem Federstich aus der Welt schaffen läßt, doch der Kampf der gesetzlichen Gewalt mit dieser ungeschlichen Macht, die faktisch in vielen Teilen Irlands das Scepter führte, ein langer, schwerer, ein Kampf auf Leben und Tod sein werde. Man darf sich daher auch nicht wundern, daß dieser Kampf noch nicht beendet, daß die Nationalliga noch nicht ausgerottet und daß ihre angeblichen Feldthäten noch immer die Spalten der irischen und englischen Blätter füllen. Indes ist doch nicht zu verkennen, daß die Streiche, welche die Regierung auf Grund des neuen Zwangs Gesetzes gegen den gefährlichen Gegner geführt, zum Teil wohl getroffen haben. Die irische Exekutive hat gezeigt, daß es ihr Ernst ist, dem neuen Geheiß, wie überhaupt den Anordnungen der Behörden Achtung zu verschaffen und diesem, ihrem entschlossenen Ernste gegenüber sind manche der launlichsten Schreier und Qualbesitzer verstummt. Geradezu köstlich ist das Verhalten fast aller irischen Agitatoren, nachdem die Betreffenden gesehen, daß man nicht davor zurückschreckt, sie für jede Geheißerleistung zur Verantwortung zu ziehen. William O'Brien, der stets zornschäumende Redakteur des Barmenitenorgans „United Ireland“, sitzt hinter Schloß und Riegel und lamentiert auf das Kläglichste darüber, daß man ihm zugemutet, Sträflichkeitskleider anzulegen. Eine traurigere Gestalt eines politischen Märtyrers kann man sich kaum denken, als diesen Mann, dessen Absicht, nach erfolgter Verurteilung einen vor der Polizei sicheren Schlupfwinkel aufzusuchen, zu seinem großen Schmerze

das mir mit seiner entzückenden Ernsthaftigkeit erklärt hat: „Es thut mir sehr leid, daß Sie schon gehen müssen, aber es thäte mir noch viel mehr leid, wenn Sie blieben.“

So, Mutter, und nun nimm sie im Geiste an Dein Herz und bring ihr holdes Bild zu Vater und sprich bei ihm für sie und mich, und behalte mich lieb und schreibe bald, ganz bald

Deinem treuen

Walter.

P. S. Ihr änderet aber nichts mehr an meiner Überzeugung, nichts mehr an meinem Entschluß!

Walter legte die Feder hin.

„Sol“ sagte er glücklich lächelnd, „jetzt hätte ich einen Kuß von Dir verdient, mein Friedchen!“

Im selben Augenblicke stand Frieda v. Alten auf dem Balkon der Bürgermeisterwohnung und küßerte dem jungen Wally zu: „Geh, bring ihm Gruß und Kuß von mir!“

Als Walter Schmidt am nächsten Morgen seinen gewichtigen Brief eigenhändig zur Post brachte, beglückete ihm der Bürgermeister. „Freut mich, daß ich Sie treffe, wollen Sie ein Opfer bringen zu Bismarck's Ehre?“

„Mit Wonne! Mein Leben für Bismarck! Aber was kann man heutzutage am ersten April mehr thun als Festessen?“

„O, Sie könnten schon noch mehr! Kommen Sie heute nachmittags zu uns und helfen beim Kränzchen, meine Damen sabden noch auf ein paar Hände zum Anrücken. Bringen Sie Ihren Vetter auch gleich mit. Ja? Schön, schön! Um punkt zwei

zu rechter Zeit erkannt und verhindert worden, und der infolge dieser unerwarteten Wendung, die sein Schicksal genommen, physisch und moralisch zusammengebrochen ist. Ein anderer Agitator ist vorsichtiger zu Werke gegangen; er hat bei Zeiten ein fast unzugängliches Versteck in einer alten Bergkiste aufgeschloßt und hofft dort vor dem Arme der Gerechtigkeit sicher zu sein — eine Handlungsweise, die seine Anhänger selbstloser Weise durch die Darbringung eines Ständchens und anderer Ovationen ehren zu müssen glauben.

John Dillon und der Lord Mayor von Dublin, Sullivan, suchen zwar noch mit mehr oder weniger Kühnheit den Agitationsfeldzug fortzuführen, doch soll eine Verfolgung auch dieser schon in nächster Zeit beginnen. Wissen dann auch sie nicht wenigstens mit Würde die Märtyrerkreuze zu spielen, so dürfte ihr Einfluß auf die Masse immer mehr abnehmen, zumal wenn man sich endlich auch entschließen könnte, den unverantwortlichen Exzessen der irischen Presse, die in der Verhöhnung aller Behörden des Staates und einer Verherrlichung der Revolution weitest, ein Ende zu machen. Die Agitation durch Wort und Schrift ist ja die Hauptwaffe der Nationalliga; diese ihr zu entreißen, muß daher noch mehr als bisher die Hauptaufgabe der Regierung sein. Das Zwangsgeleht ermächtigt sie dazu; es gilt nur, dasselbe mit voller Schärfe und ohne einen Rückfall in unzeitige Milde zur Anwendung zu bringen. Gelingt es, die Agitation lahm zu legen, so werden auch Konflikte mit der Polizei, wie sie noch in den letzten Tagen bedauerlicher Weise wieder in Limerick vorgekommen, immer seltener werden, denn alle solche Konflikte sind nur die Folge einer seit Monaten, ja seit Jahren mit größtem Eifer und unerschütterlicher Konsequenz durchgeführten Verhöhnung der Masse gegen die gesetzlichen Organe des Staates. Mit der Nationalliga, die von Dillon, O'Brien und Genossen offiziell und vielleicht von dem sich jetzt wieder in diplomatisches Schweigen hüllenden Barmel selbst im Geheimen geleitet und durch amerikanisches Geld unterstüz wird, steht und fällt die ganze aufständische Bewegung in Irland.

Ob die Zustände in Irland sich, wie in den letzten Monaten, so auch in nächster Zeit langsam bessern werden, läßt sich schwer vorhersehen. Wenn jedoch die Regierung fortfährt, mit aller Energie vorzugehen, und wenn nicht die winterliche Kälte die Rut in ungewöhnlicher Weise freigt, wird man es wohl hoffen dürfen. Freilich, die Wiederherstellung einer Ordnung und öffentlichen Sicherheit, wie wir sie in anderen zivilisierten Ländern gewohnt sind, ist so bald nicht zu erwarten. Die einmal hervorgerufene und lange Zeit hindurch planmäßig geführte Erregung der Gemüter kann sich nicht auf einmal legen, sondern nur langsam einer beruhigteren Stimmung Platz machen. Um deswegen ist aber weiter auch gewiß nicht an eine baldige Aufhebung des über Irland verhängten Ausnahmezustandes zu denken, und so lange dieser Ausnahmezustand notwendig ist, wird auch — darin müssen wir der vor kurzem erfolgten Erklärung des Lord Salisbury beistimmen — die Gewährung einer erweiterten Lokalregierung oder anderer neuer Rechte für Irland nicht ins Werk gesetzt werden können. Ein solcher Schritt könnte leicht neue Gefahren heraufbeschwören, denn er würde von den irischen Nationalisten zweifellos als eine Konzession angesehen werden, und er würde sie demgemäß nur zu verstärktem Widerstande ermuntern.

Tagesgeschichte.

Dresden, 1. Dezember. Vom Geheiß- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 15. Stück des Jahres 1887 in der Ausgabe be-

finden Sie also auf dem Kriegsschauplatz? Für Freiheit und Vaterland!“

„Und Frieda!“ fügten Walters Gedanken hinzu.

„Und Frieda!“ riefen sie vorwiegend immer aufs neue in allen Tonarten, während der Affessor am Nachmittag im v. Altemischen Hausflur neben Fraulein Wally sah und der jungen Dame Straße von Lannengrün zu einer biden Gairlande reichte.

Ja, Frieda! Sie war nirgends zu sehen, wenigstens nicht früher, als bis die zahlreiche Gesellschaft sich um den Kaffeetisch statt um die Tischplatte voller Grün versammelte; da kam auch Frieda. So rosig und freundlich lächelte sie hin und her, hier einschendelnd, dort anbietend, „wie eine kleine Fürstin, die uns alle zu Gast geladen hat“, dachte Walter, und im nächsten Augenblicke hatte er Philipp mit einem ganz gymnastischen hüpfen, „Na, junger Mann, Sie könnten doch föglich den Schlüssel nun umdrehen“, vom Schauplatz seiner Thaten verdrängt und bat Frieda: „Bitte, hier ist ein Stuhl für Sie! Sie haben ja noch nichts gehabt, kommen Sie, bitte.“

Der Bürgermeister nichte seinem Schwesterlein zu: „Thu's nur, Kind!“

Und so geschah's, daß Frieda bald neben Walter Schmidt sah. Wie's aber geschah, daß das Mädchen so gar wenig ab und trant, wie's trotzdem geschah, daß alle anderen fertig und wieder an der Arbeit waren, als Walter und Frieda ihre Wahlzeit kaum angefangen hatten, das wußte niemand recht zu sagen, am wenigsten die beiden Verbroder.

(Fortsetzung folgt.)